

und zerriß es dann. Wahrscheinlich fühlte er nur zu gut, wie viel sich über solche Dinge sagen läßt und wie wenig gussführbar ist.

Kleinigkeiten.

Man muß immer ein Janusgesicht haben, wenn man in der Welt ein Weischen gelebt und an ihren Erscheinungen Theil genommen hat. Die ehemaligen Emigranten haben Frankreich eine Schuldenlast von tausend Millionen Franken auferlegt, wovon sie die Renten verzehren. Nun, womit haben sie denn dies verdient? Wer dies wissen, wer die Herren in puris naturalibus kennen lernen will, lese einmal die „Geschichte der Emigranten und ihrer Armer, von einem Augenzeugen. 2 Bde., Leipzig 1802.“ Der Verfasser hatte Gelegenheit, die Leute aller Orten kennen zu lernen, und wahrlich, wenn man seine Mittheilungen wieder gehört hat, sieht man, wie empfindend Manches in der neuesten Zeitgeschichte ist! Sapienti sat!

In Zukunft wird man nicht mehr von Schildbürgerstreichen, sondern von spanischen Streichen reden. Barradas, den die Madrider Zeitungen zu einem zweiten Cortes erhoben, machte nämlich jüngst in seinem Berichte bekannt, daß er keinen Ingeheuer bei sich gehabt habe und darum außer Stande gewesen, Verschanzungen anzulegen. Dagegen hatte der Mann einen — Kapuziner bei sich, der die Mexikaner mit frommen Proclamationen aufforderte, sich — das Fell abzulegen zu lassen. Ach, das war ein sehr spanischer Streich!

Auf der afrikanischen Küste leben noch die Nachkommen vieler der Mauren, welche der spanische Fanatismus unter den Ferdinanden

und Philippen aus ihrer Heimath vertrieb. Sie alle halten noch innig zusammen, und bewohnen kleine Städte, Dörfer, mehrere Distrikte, von andern ganz abgesondert. Sie sind fleißig, betriebsam, sanft, und gedenken Andalusens oder Granada's Thäler gar oft in ihren Sagen. Einige haben noch die Schlüssel der alten Wohnungen ihrer Väter mit religiöser Verehrung aufbewahrt!

So kamen die Fontangen auf. Die Gelliebte Ludwigs XIV., die Gräfin von Fontanges, hatte bei der Jagd die Haare mit einem Bande umschlungen, das vorn in einer Schleife endigte. Beim Jagen durch den Wald blieb dies an einem Zweige hängen. Der König nahm es ab, reichte es ihr hin, und sie, süchtig, fröhlich, steckte die Schleife mit einer langen Nadel in den Haaren oben fest. Das Ding kleidete sie, der König fand sie jetzt noch liebenswürdiger und ehe drei Tage vergingen, trugen alle Damen in Paris, die Königin selbst eingeschlossen, une coëffure à la Fontange. Die Gräfin starb kurz nachher, aber der Name dieser Mode erhielt sich lange. „Sie trägt eine große Fontange!“ sagten die gemeinen Leute sonst, wenn sie ein Mädchen über ihren Stand zu kleiden sahen.

In Paris waren einmal die Orangen verboten. Ludwig XIV. war abgesagter Feind des Statthalters von Oranien (d'Orange) und so machte ihm dieser Name allemal Bauchweh. Es durfte diese Frucht nicht auf die Tafel kommen. „Es ist nichts gefährlicher und ungesunder, als eine Orange!“ sagte er. In ganz Paris aß kein Mensch eine, als heimlich. Ein vornehmer Mann hatte seinen Wagen orangefarbig anstreichen lassen. Kaum hatte ihn der König gesehen, als er sagte: „der Wagen hätte auch anders angestrichen“

wer
über
muß

Her
Stu
bel
pon

zu

zu

in

zu

zu

zu

zu

zu

in

re

zu

zu

zu

zu

zu

zu

zu

zu

zu

zu